

Birkhuhn, *Lyrurus tetrrix*. Am 29. Mai hörte ich morgens 6 Uhr im Gebiete des Rotstocks einen Hahn balzen. Infolge des dicken Nebels war nur eine Sicht auf ca. 20 Meter möglich. Den Hahn selbst konnte ich um 9 Uhr bei leichter Aufhellung auf 15 Meter beobachten. Er schlug das Rad und verschwand alsbald in die Tiefe. Gleichzeitig sah ich aber auch das Huhn, dem ich mich bis auf 4 Meter nähern konnte. Erst jetzt schritt das Birkhuhn langsam den Abhang hinunter. Mittags um 1 Uhr konnte ich die Birkhahnbalz nochmals anhören. Ebenfalls am 30. Mai liess sich die Balz nochmals vernehmen, ich konnte aber nur noch einmal ein Huhn im Walde beim Rigi-Känzeli auf einem Baumstrunk sehen.

O. Wölkner, Zürich.

Die Frühjahrsversammlung 1942

führte uns am 31. Mai ins aargauische Schulreservat an der Reuss. Es ist dies ein noch wenig bekanntes Stück unserer Heimat und doch so voller Reize aller Art! Davon konnten sich alle an der Exkursion teilnehmenden Mitglieder der ALA überzeugen, waren sie doch vom Gesehenen und Gehörten derart begeistert, dass sie am Abend mit grösster Befriedigung Abschied nahmen und den Entschluss äusserten, in einem kommenden Vorsommer wieder hingehen zu wollen.

Das Schutzgebiet ist eine Uferlandschaft, ein Schachen. Sein Anschwemmungsboden besteht aus Geröll, Sand und Schlamm und ist von einer lockeren Humusschicht überlagert. Zur Zeit des Hochwassers ist er teilweise überschwemmt. Dass hier aber nicht Auen- und Bruchwald vorherrscht, ist auf verschiedene störende Einflüsse zurückzuführen: Verbauung des Reussufers, Tieferlegung des Wasserspiegels, Trockenlegung von Altwässern, Veränderung des natürlichen Waldes durch Anpflanzen von Kopfweiden, Akazien und Tannen. So kann denn der Schutz heute nicht mehr unbeeinflussten Pflanzengesellschaften gelten, wohl aber *Naturschönheiten*, einem ruhigen, harmonischen Naturganzes: dem prächtig gewachsenen Waldbestande, den mit Eichen bestandenen Streuematten, den schilfumsäumten Altwässern und nicht zuletzt den ausgedehnten Schwertlilienfeldern mit der herrlich blauen Iris sibirica, welche der Landschaft Ende Mai und Anfang Juni ein besonderes Gepräge verleiht. Von allen Seiten drängt sich Kulturland an den Uferstreifen heran, der als Rest einer früher viel ausgedehnteren Naturlandschaft die Reuss begleitet. So finden sich denn auf engstem Raume verschiedene Biotope zusammen, welche eine mannigfaltige und reiche Vogelwelt beherbergen, wie sie selten anzutreffen ist und wie wir sie auch am Exkursionstage wieder kennen lernen durften.

Schon wenig ausserhalb des Dorfes Muri kommt die erste und ganz seltene Ueberraschung: auf den Seggenbülden einer nahen Sumpfwiese können wir den *Heuschreckenrohrsänger* nicht nur hören, sondern auch längere Zeit mit dem Feldstecher beobachten. Gleich daneben, im Kulturland, erfreut uns der *Sumpfrohrsänger* mit seinem abwechslungsreichen Gesang. Lange hält uns auch dieses kleine unstete Vögelchen hin; wir können uns von ihm, dem erstklassigen Spötter, fast gar nicht trennen. Im Schutzgebiet selbst ertönen auffällig viel die wundervoll verschlungenen Flötenrufe des *Pirols*, und da und dort leuchtet in der Sonne das prächtige Goldgelb des Gefieders aus dem satten Grün der Baumkronen heraus! Aus dem Gebüsch vernehmen wir die herrlichen Orgeltöne der *Gartengrasmücke*, den kraftvollen Ueberschlag der *Mönchsgrasmücke* und das kratzende Lied der *Dorngrasmücke*. Sie alle sind im ganzen Gebiet sehr zahlreich vertreten. Der *Gelbspötter* wetteifert mit dem Sumpfrohrsänger, der *Fitislaubsänger* führt seine melancholische Strophe vor, und der *Weidenlaubsänger* zilpzalpt seinen Takt zum Morgenkonzert. Noch ist eine Menge anderer Sänger zu vernehmen. Wir wollen hier der Vollständigkeit halber nur die Namen hinsetzen: *Star*, *Grünfink*, *Distelfink*, *Hänfling*, *Girlitz*, *Buchfink*, *Hausperling*, *Grauwammer*, *Goldammer*, *Rohrhammer*, *Feldlerche*, *Baumpieper*, *weisse Bachstelze*, *Kohlmeise*, *Blaumeise*, *Tannenmeise*, *Schwanzmeise*, *Grauschnäpper*, *Trauerschnäpper*, *Sommeregoldhähnchen*, *Singdrossel*, *Schwarzdrossel*, *Rotkehl-*

chen, Braunkehlchen, Gartenrötel, Hausrötel, Wendehals, Kuckuck. In den Lüften tummeln sich grosse Flüge von Rauch-, Mehl- und Uferschwalben, und sehr zahlreich, hauptsächlich in den Nachmittagsstunden, sind auch die Mauersegler zu sehen. Diese vorzüglichen Flieger, die nicht nach Baum und Strauch fragen, können aus grosser Entfernung hierher zur Insektenjagd ausziehen. Auf mehreren hohen Fichten sind vom Fischreihler Horste errichtet, auf welchen sich vereinzelt stattliche Vögel zu schaffen machen, während andere im weiten Gelände herumziehen und Nahrung suchen. Selbstverständlich gibt es im Reservat auch Dorngebüsch und Gebüschhecken für Würger, und so können wir denn den Rotrückenwürger und den Rotkopfwürger beobachten. Aus geringer Entfernung lassen sich die Artmerkmale des Wespenbussards denjenigen des Mäusebussards gegenüberstellen. Der Schwarzbraune Milan schwebt über dem Walde, und beim Erscheinen des Baumfalke verschwinden Mauersegler und Schwalben für einige Augenblicke von der Bildfläche. Ein Turmfalke verfolgt eine Rabenkrähe und drängt sie durch seine Angriffs- und Fluchttaktik aus dem Bereiche seines Horstes hinaus. Von den Rabenvögeln werden ausser der Rabenkrähe die Elster und die Dohle festgestellt. Am untern Ende des Reservates liegt in der Nähe von Rottenschwil der Hakensee, ein alter, stiller Reussarm, eingesäumt von Schilf und Binsen und mit weissen und gelben Seerosen herrlich geschmückt. In diesem Bereiche tritt neuartiges Leben auf: Stockenten fliegen hoch, und Blässhühner erscheinen auf der Wasserfläche und verschwinden wieder im Röhricht. Vom Teich- und Drosselrohrsänger dringt der eigenartige Rohr-Gesang an unser Ohr. Aus den Quarrlauten der Frösche, dem Geraschel des Schilfes und den schrillen Rufen von Wasserhuhn und Zwergtaucher scheint der letztere ein Lied zusammenzuflechten, das eher ein Geschwätz darstellt. Im höchsten Sangeseifer setzt er sich zu oberst auf einen Schilfhahn und quarrt und schimpft « wie ein Rohrspatz ».*

Die einstündige Rückwanderung vom Reservat nach der Bahnstation Boswil führte uns noch durch das Bünzer Moos. Diese einst so wundervolle und für den Aargau einzigartige Moorlandschaft, die ihre Entstehung einem Seitenarm des Reussgletschers verdankt, nach seinem Rückzuge versumpfte und sich dann im Verlaufe der Jahrtausende zu einem Hochmoor entwickelte, in welchem noch bis vor wenig Jahren ausgedehnte Sphagnumkomplexe mit den typischen Drosera- und Pinguiculaarten, dem Heidekraut und den weissberindeten Birken zu sehen waren, wird nun, wie so viele andere Kleinodien des Naturschützers, den Bedürfnissen der Zeit zum Opfer fallen. Sie wird heute melioriert und in Kulturland überführt. Damit schwindet ein weiteres Eldorado der Kiebitze und Brachvögel, der Enten und Rohrsänger. Sie alle treten ihr bisheriges Reich den Beherrschern der Kultursteppe ab, vorab den Spatzen und Finken, und ziehen aus nach Gebieten, die ihnen der allmächtige Mensch vorläufig noch zu überlassen gewillt oder genötigt ist. — Nur noch zwei Kiebitze erfreuten uns an jenem Sonntagabend mit ihren herrlichen Sturzflügen und sandten uns ihr Qu-u-itt zu, das wie ein Ruf aus einer entschwundenen Welt lange noch in den Ohren nachklang, als wir uns bereits auf der Heimfahrt befanden.

Dr. J. Hunziker.

* So schreibt Dr. Lüscher über den Gesang des Drosselrohrsängers in der achtseitigen Broschüre über das *Aargauische Schulreservat an der Reuss*, die beim Verfasser dieses Exkursionsberichtes gratis bezogen werden kann.